

# 300 Beine verwandeln Musik in Bewegung

**TANZ** Am Samstag feierte die Tanzkompanie Aha! im Theater Winterthur ihr 20-Jahr-Jubiläum. Zur Feier führte sie eine Tanzfassung der «8 Seasons» von Vivaldi und Piazzolla auf.

Antonio Vivaldis «Vier Jahreszeiten» gehören zu den bekanntesten Stücken klassischer Musik. Sie zeichnen die Vorgänge der Natur subtil mit Klängen nach. Am Samstag der Premiere von «8 Seasons» ist Albanifest. Bratdunst und Lautsprechergewummer füllt die Strassen. So überrascht es beinahe, dass im Theater Winterthur dennoch Gedränge herrscht.

Wenig später erklingt das berühmte Motiv von Vivaldis Frühling, Satz I. Auf der Bühne tanzen kleine grüne Figürchen, die Jüngsten der Tanzkompanie Aha!, während im Hintergrund auf der Leinwand Sämlinge im Zeitlupentempo aufgehen. Langsam taucht man in eine andere Welt ein. Zunächst zeigen sich auf der Bühne sehr realistisch die Abläufe in der Natur. Diese indes sind tänzerisch und poetisch umgesetzt und öffnen so den Weg in eine Welt der Träume.

## Musikalische Begegnung

Den europäischen Jahreszeiten Vivaldis hat der argentinische Musiker und Komponist Astor Piazzolla seine vier «Jahreszeiten von Buenos Aires» entgegengestellt. Piazzolla gilt als Begründer des «Neuen Tangos». Seine Musik führt über die Tanzmusik hinaus zu modernen Konzertstücken. In die insgesamt «8 Seasons» eingeflochten, erklingt im Theater Winterthur ausserdem die «Saint Paul's Suite» des Briten Gustav Host. «Es war nicht einfach, zu dieser Musik eine Choreografie zu schreiben», sagt Sanna Kurtenbach. Sie ist die Leiterin von Aha! und hat an der Choreografie mitgewirkt. Das Ergebnis dieser Arbeit sind klare Kontraste in der Aufführung.

Die Vivaldi-Stücke kommen in bunten Kostümen daher. Die Tänzerinnen verkörpern Blumen und Bäume, Zugvögel und



Die Tanzkompanie Aha! verdoppelte zum Jubiläum die Jahreszeiten: «8 Seasons» im Stadttheater interpretierte Vivaldi und Piazzolla leichtfüssig und farbenfroh – das kam an.

Heinz Diener

Schneehaufen. Der Tanz wirkt hier unbeschwert, manchmal sogar amüsant, wenn zum Beispiel eine Tänzerin die kleinen «gefallenen Blätter» von der Bühne wischt, wenn der Wind «Schneeverwehungen» vor sich her schiebt. Im Hintergrund verbildlichen Filmaufnahmen die launigen Veränderungen in der Natur. Diese Bilder sind vielleicht etwas dominant gegenüber den feingliedrigen Tanzszenen. Doch die Zuschauer sind selbst imstande, den Blick auf das zu lenken,

was die Vorführung ausmacht. Das ist der Tanz. Wobei man zwischendurch auch mal die Augen schliessen darf, um dem Musikkollegium Winterthur zuzuhören. Unter der musikalischen Leitung des Violinisten Roberto González Monjas begeistert es das Publikum.

## Konzerttango

In den Jahreszeiten der Südhalbkugel herrscht auf der Bühne ein etwas strengeres Regiment. Die Bühne bleibt ohne Bilder, ein-

fach in nur einer Farbe beleuchtet. Die Kostüme halten sich in Weiss. In diesen Stücken tritt das Solopaar Amanda Diaz und Max Weiler auf. Sie interpretieren den Tango, einen ausdrucksstarken Tanz. Einen Höhepunkt der Aufführung bildet die Szene, in der zwei Frauen in dramatischer Weise um Tänzer werben. Schön in dieser Szene ist, wie die ganze Truppe auf der Bühne abwechselnd einmal als Hintergrund die Gefühlsregung der Solotänzer verstärkt und sie dann wieder

vervielfältigt, indem sie den Tango mittanz. In die Piazzolla-Szenen lässt Aha! frech zwei ganz junge Tänzerinnen hineinhüpfen. Wie zwei Koboldestören und verändern sie die exakten Bewegungen der anderen Tänzerinnen. «Wir wollten auch bei Piazzolla ein spielerisches Element hineinbringen», sagt Sanna Kurtenbach dazu.

Zum 20-Jahr-Jubiläum ist der Tanzkompanie Aha! ein grosser Auftritt gelungen. An die 150 Tänzerinnen und einige Tänzer

haben in grosser Präzision Konzertmusik erster Klasse feinfühlig in Bewegung versetzt. Sie haben die Musik so auf eine andere Ebene gehoben. Am Schluss ist der Applaus gewaltig. Einige Eltern der kleineren Tänzerinnen können kaum an sich halten und strecken ihre Arme nach ihren Kindern auf der Bühne aus. Selbst möchte man jetzt nicht mehr auf die Strasse zurück, sondern durch Zauberhand direkt ins Bett gelangen und dort weiterträumen. Christian Felix

## Licht aus dem Orient

**NEUE MUSIK** Die aus Argentinien stammende Komponistin Silvia Fömina gibt am Dienstag in der Villa Flora einen Einblick in ihr Schaffen.



Die Komponistin Silvia Fömina. zvg

Der «Züritipp» beschrieb sie 1998 als «Geheimtipp und Legende der Neuen Musik». Als «geheimnisvollste Komponistin unserer Zeit» wurde sie 1993 in der «Zeit» angekündigt: Der mit «Dschungel der Stille» überschriebene Artikel lieferte eine minutiöse Beschreibung eines Konzerts, an dem drei Streichquartette mit verschiedenen gestimmten Instrumenten beteiligt waren. Silvia Fömina hat seither immer weiter komponiert und geforscht.

Bis Ende Juli lebt und arbeitet sie nun als Artist in Residence in der Villa Sträuli, wo sie an einer Oper schreibt. Morgen Dienstag gibt sie Einblick in ihr Schaffen; vier Musiker des Ensembles TaG spielen «Lights from the Orient» aus dem Zyklus «Polyphonies in Space».

Die 1962 in Buenos Aires geborene Musikerin hörte irgendwann die Musik von György Ligeti und reiste zu ihm nach Hamburg. Dreizehn Jahre lang hat Fömina dann bei ihm studiert. Dass sie von der Musik ihres Lehrers beeinflusst wurde, ist selbstver-

ständlich; das Stück «Atmosphäre», eines von drei Ligeti-Stücken in Kubricks Film «Space Odyssey 2001», nannte sie einmal im Interview als Vorbild eines eigenen Werks.

## Polyfonie und Mikrotonalität

In diesem Interview mit dem deutschen Autor und Filmmacher Alexander Kluge beschrieb Fömina die Spannung als Kernelement ihrer Musik: «Es gibt nur Spannung und Entspannung.» Aufgabe des Interpretens sei es, das Gewicht der Erwartung

des Publikums zu ertragen. Erzeugt wird die Spannung durch Polyfonie, Mikrotonalität und Mikrorhythmik. Dabei werden die verschiedenen Stimmen eigenständig geführt und die einzelnen Töne – die sonst gemäss Harmonielehre in Halbtöne unterteilt sind – in Sechsteltöne aufgeteilt: Es ergeben sich winzige Tonunterschiede. Vorbilder für dieses Verfahren findet Fömina im vierzehnten Jahrhundert, bei afrikanischen Völkern sowie in China, Japan und Südostasien. Hört man sich auf Youtube Ausschnitte ihrer Stücke an, so erhält man oft den Eindruck eines schwer durchschaubaren, aber faszinierenden Prozesses, der weder zu beginnen noch zu enden scheint. Man findet auf Youtube aber auch wesentlich zugänglichere Musikbeispiele, so das Stück «Discovering the Islands of Wa».

Zumindest die früheren Werke sind auch geprägt von der Erfahrung der argentinischen Militärdiktatur (1976–1983), in der zahlreiche Intellektuelle umgebracht wurden; auch Silvia Fömina wäre ihr fast zum Opfer gefallen. dwo

Dienstag, 19.30 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60. Eintritt frei, Kollekte.

Mittwoch, wieder über 30 Grad. Und bis Sonntag keine Änderung in Sicht. Der wievielte Hitzetag? Erst der dritte, vermute ich, aber ich weiss es nicht, obwohl ich jeden Tag die wechselnden Aussichten verfolge, mir kommt es schon jetzt vor, als dauere das ewig. So schnell kann man die Orientierung verlieren. Ich schätze die vorangegangenen und zähle die vorausgesagten Tage, ermittle die Summe, das gibt mir die Illusion, mit dem Wetter einen Pakt abzuschliessen zu können über die Dauer der Hitze, trotz der notorischen Unzuverlässigkeit der Prognosen. Klimaforscher und Medien halten den Zeitpunkt für geeignet, eine Zunahme solcher Ereignisse für die kommenden Jahre vorherzusagen: Das hier ist erst der Anfang, sagen sie, in diesem Sommer stecken noch viele weitere. Sie rechnen alles zusammen, die gegenwärtige Hitzewelle mit allen zukünftigen, und präsentieren uns das Resultat als einen furchterregend hoch geschichteten Hitz-Burger. Hier, beisst rein, besser, ihr gewöhnt euch zeitig dran.

Stimmen die Prognosen? Längst bin ich darin Experte. Die kurzfristige Vorhersage von Hitzetagen erfolgt meist zuverlässig. Gar nicht verlassen kann man sich nur auf die Prognosen

## Unter dem Strich

### Hitzewelle

von Regen und Abkühlung. Regen, der vorhergesagt wird, liegt immer vier, fünf Tage in der Zukunft, vor allem bei grossen Mengen. Je mehr Regen, desto zukünftiger. Das sollte eigentlich genügen, unseren Argwohn zu wecken. Aber wir werden nicht misstrauisch, im Gegenteil. Je mehr Regen vorhergesagt ist, desto stärker glauben wir an die Prognose.

Rückt der angekündigte Tag dann näher, schmilzt die Regenmenge zusammen wie das Eis an den Polen. Als würde das Wasser, das ja einmal da gewesen sein muss, sonst hätten es die Sensoren der Meteorologen nicht messen können, in den Tagen des Näherkommens zusehends verdunsten, sich auflösen im unbarmherzig strahlenden Blau wie ein Stück Zucker im heissen

Tee. Und mit ihm verdunstet unser Glaube an die Prognose. Jetzt hilft nur noch das Gegenteil. Schnell googeln: Grösste Irrtümer der Meteorologie.

«Es ist heiss», sage ich im Treppenhaus zu Gabor, meinem Nachbarn. Der winkt ab: «Im Vergleich zu Miami ist das nichts.» Gabor hat mit seiner Familie vier Jahre dort gelebt. «Du kannst die Wäsche nicht draussen aufhängen, die Luft ist zu feucht.» Florida, heiss und feucht, eine Kombination, der ich wenn möglich aus dem Weg gehe, denke ich für mich. In Kalifornien ist es zwar trockener, dafür aber noch heisser. Auch dort hat Gabor zwei Jahre gelebt.

Gleich empfinde ich die Schwüle nicht mehr als drückend. Ich bemerke, dass der Himmel bedeckt ist, wie lange schon? Unter der Wolkendecke sind wir gut geschützt, Gabor und ich. Wir sind hier nicht in Florida und nicht in Kalifornien. Diese Hitze ist nichts im Vergleich. Hätte ich mir das im Selbstgespräch einzureden versucht, es hätte nicht funktioniert. Eine zufällige Begegnung im Treppenhaus, ein Satz und eine entschiedene Geste meines Nachbarn hat mir diesen Schweizer Sommer als das enthüllt, was er in Wahrheit ist, ein Sommer, der sich ertragen lässt.

Helmut Dworschak